

Unterhaltungs-Blatt.

Beilage

zur Preßburger = Zeitung Nro. 84.

Dienstag, den 25. October 1825.

Ueberblick alles Sehenswerthen in
Preßburg, während dem jetzigen
Reichstage.

(Fortsetzung von Nro. 75 dieser Blätter.)

Fast alle jene Schau-Gegenstände, die wir in unse-
rer Nro. 75 auführten, sind auch jetzt noch hier und
werden, je nachdem sie das Interesse steigern, noch
immer besucht. Derjenige Theil der großen Menagerie
des Hrn. v. Alfen, der sich hier befindet — Hr. v. Alfen
selbst ist mit einem andern Theile in Polen — enthält
äußerst interessante Gegenstände, worunter wir den
großen 9 jährigen asiatischen Löwen, eine 7 jährige
Löwin, und 3 von diesen beiden erzeugte, in Europa
geborne Löwen, nemlich einen 3 jährigen und zwei 9
monatliche; dann zwei Casuare von Botani-Bay und
einen aus Bengalen, und einen Pelikan, dessen täg-
liche Nahrung in 3 zweispündigen Karpfen besteht,
auszeichnen. Außer diesen enthält diese Menagerie noch
mehrere andere 4 füßige Thiere, worunter eine aus
11 verschiedenen Arten bestehende Affenfamilie, ein
russischer Wolf, der mit einem Hunde friedlich in ei-
nem Behältniß lebt, und eine zahlreiche Sammlung
transatlantischer Vögel und Papagayen. Dem Berneh-
men noch, bleibt diese Menagerie nur noch wenige Ta-
ge hier.

Zu allen diesen Gegenständen hat sich nur noch eine kleine, sehr bescheidene Menagerie eingefunden, die ebenfalls am jenseitigen Donauufer, unweit der Hütte des Hrn. v. Alen, zu sehen ist. Ein abgerichteter Hase, ein Hahn, ein Pudel und ein paar Bären, machen die Hauptbestandtheile derselben aus.

Um die Liste alles zur Schau Ausgestellten vollständig zu machen, erwähnen wir auch noch der beiden Feuerwerke, welche ein Hr. Gastellier im hiesigen Waisenhaus-Garten abbrannte.

Als Uebergang vom Sehens zum Hörenswerthen berühren wir noch einmal die musikalischen Kunstwerke des Hn. Mälzl aus Wien, mit voller Anerkennung ihrer alles Lob verdienenden sinnreichen Erfindung. Der Effect, den seine sanfte Orpheus-Harmonie, im Gegensatz zu seinem aus 50 Waldhörnern, Posaunen, Trompeten, Clarinen und 2 Pauken bestehenden Metall-Harmonicon, auf den Zuhörer macht, ist eben so überraschend, wie die Seele tief ergreifend; beide Instrumente aber, so wie auch der kleine künstliche Flötenspieler, werden auf jedes Gemüth einen angenehmen Eindruck machen. Da Hr. Mälzl in kurzer Zeit Preßburg zu verlassen gedenkt, so machen wir das kunstliebende Publikum nochmals darauf aufmerksam.

U e b e r b l i c k d e s H ö r e n s w e r t h e n .

Dahin gehört vor allem :

die Krönungs-Messe
und das Te Deum des k. k. Hof-Capellmeisters Eybler, welche während der Krönung Ihrer Maj. von der k. k. Hof-Capelle in der Collegiat- und Stadtpfarrkirche aufgeführt wurden. Es sind Compositionen

voll Kraft, Geist und Tiefe, die von der ganzen k. k. Hof-Capelle mit Begeisterung vorgetragen wurden.

Die Musik während der Krönungstafel wurde ebenfalls von der k. k. Hof-Capelle aufgeführt. Im Solo-Gesange hatten Madame Kraus, geb. Wranitzky, und Hr. Barth; dann in Concertstücken Hr. Böhm, Violinist, und Hr. Krähmer, Hoboist, das Glück, sich auszeichnen zu können.

Der Krönungs-Marsch

von Hrn. Kapellmeister Eckschlager componirt und während des Zuges von dem Musik-Chore des k. k. Inf. Regts. Baron Mayer aufgeführt, sprach durch allgemeine Verständlichkeit, Würde und treue Auffassung der National-Musik an. Er mußte am nemlichen Abend bei der Serenade vor dem Palais J. J. k. k. M. M. wiederholt werden. Dieser Marsch ist bereits für das Pianoforte eingerichtet erschienen und in den hiesigen Kunsthandlungen zu haben.

In der Absicht Concerte zu geben, hatten sich mehrere Künstler hier eingefunden, allein theils fehlte es ihnen für den Augenblick an passendem Locale, theils konnten sie die gewünschte Mitwirkung des nöthigen Orchesters nicht haben. Das vorzüglichste unter den Concerten, die gegeben wurden, war

das Flöten-Concert

des Hn. J. Sedlazeck, das sich eines brillanten Besuchs zu erfreuen hatte. Hr. Sedlazeck hatte das Glück, vom Allerhöchsten Hofe und den ersten Magnaten des Reichs protegirt zu werden. Sein Schweizer-Kuhreihn, mit entfernter Harmonie-Begleitung, erhielt und verdiente allgemeinen Beifall. Demoiselle Weisteiner und

Hr. Pohl, Mitglieder der hiesigen Opern-Gesellschaft,
so wie das Theater-Orchester, wirkten regsam mit.

Herr Joh. Hindle,

Konkünstler von Wien und braver Virtuose auf den
Contrabaß, gab das zweite Concert im Fürst Palffy-
schen Saale. Der brave Künstler bewies eine besonde-
re fertige Gewandheit in der Behandlung dieses schwie-
rigen Instruments,

Der Violinist, Hr. Bendl,

Schüler des berühmten Mayseder gab im Fürstlich
Palffyschen Saale ein Concert, in dem er seinen Be-
ruf zum Violinspieler beurfundete.

Der stille Freitag zu Jerusalem.

Unter den verschiedenen Feierlichkeiten, die von den
morgenländischen Christen noch jetzt aufs strengste be-
obachtet werden, zeichnen sich vorzüglich die des stil-
len Freitags aus. Die Mönche von Jerusalem begeben
sich, vor diesem Tage, nach dem Dorfe Bethlehem und
ins dortige Kloster, um den Bewohnern desselben ei-
nen Besuch abzustatten. Bei dieser Gelegenheit liest
ein Priester das 21. Kapitel des Evangelisten St. Mat-
thäus, und sobald er die Worte ausspricht: „Gehet
hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald wer-
det ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen
bei ihr; löset sie auf und führt sie zu mir!“ werden
einige von den Anwesenden abgesendet, und kehren
bald darauf mit einem Esel zurück. Sie ziehen sodann
einen Theil ihrer Kleidung aus und beladen das Thier
damit, welches einer von ihnen besteigt. Sodann wen-
det sich der ganze Zug, in feierlicher Prozession, nach
Jerusalem. Beim Eintritte in die heilige Stadt brei-

ten sie ihre Kleider auf den Boden aus und streuen Baumzweige über den Weg, indem sie unaufhörlich singen: „Gefegnet sei der Sohn Davids! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!“

Am Charfreitag-Abend begeben sich sämtliche Christen zu Jerusalem in Masse nach der Kirche des heiligen Grabes, am Kalvarienberge. Zuerst wird eine Predigt angehört, während der man allmählig die Lichter auslöscht, um einen desto größern Eindruck auf die Seele der Zuhörer hervorzubringen, und die plötzliche Finsterniß nachzuahmen, die an diesem Tage die Erde überdeckte. Sodann beginnt die Prozession, bei welcher Jedermann eine brennende Kerze in der Hand trägt. Ein sehr großes hölzernes Kreuz, woran eine hölzerne, den Heiland vorstellende Figur in Lebensgröße geheftet ist, wird vorangetragen. So besucht man die verschiedenen Theile der Kirche, wo besondere Gebete und Zeremonien verrichtet werden, welche in Beziehung auf das Leiden, den Tod, das Begräbniß und die Auferstehung Jesu Christi stehen. Der Zug begibt sich sodann nach Golgatha, wohinauf die Mönche ohne Schuhe wandern.

Dort wird das Kreuz aufgerichtet und eine zweite Predigt, über die Kreuzigung des Herrn, gehalten worauf eine Hymne gesungen wird. Alsdann nähern sich 2 Personen, die den Joseph von Arimathia und den Nikodemus vorstellen, dem Kreuze mit vieler Feierlichkeit, ziehen die Nägel heraus, und lassen die Figur herab, deren Glieder eben so gelenkig sind, als wenn sie einem wirklichen Körper angehörten. Man legt sie zuerst auf eine Bahre und sodann auf

Die Erde, wo sie mit Balsam und Weihrauch überdeckt wird. Eine andere Hymne wird gesungen, eine dritte Predigt gehalten, und die Feierlichkeit beendigt sich durch die Niederlassung des Körpers im Begräbnisse.

Naturgeschichtliche Merkwürdigkeiten.

Der Löwe.

Die auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung erscheinende Zeitschrift: the South-African, enthält einen interessanten Artikel über die Gewohnheiten und den Charakter des afrikanischen Löwen, aus dem wir unsern Lesern einen gedrängten Auszug mittheilen wollen.

Man unterscheidet im Australtheile Afrika's zwei verschiedene Löwengattungen: die eine gelb, und die andere braun. Die zur letztern gehörigen sind die stärksten und wildesten, und man hält sie für die gefährlichsten im Lande der Boshmänner, jenseits der Grenzen der Kolonie. Sie bekriegen die unglücklichen Eingebornen, deren schwache Pfeile sie nicht fürchten, auf eine wirklich schauderregende Weise. Die durch mehrere Thatsachen erwiesene, außerordentliche Stärke des braunen Löwen ist nicht übertrieben worden. Man hat einen noch ganz jungen Löwen ein von ihm getödtetes Pferd 800 Toisen weit mit sich fortschleppen sehen. Berittene Jäger folgten auf 10 Stunden Weges der Spur eines Löwen, der im vollen Laufe eine junge zweijährige Kuh davon trug. Der Leib derselben schien nur an 2 Stellen den Boden berührt zu haben.

Ungeachtet dieser großen Stärke des Löwen, und

obgleich er mit einem Saße einen Raum von 30 Fuß überspringen und durch fortgesetzte Schneller ein Pferd im gestrecktesten Laufe hinter sich zurücklassen kann, so muß er doch, wie alle Thiere der Gattung Felis, zur List seine Zuflucht nehmen, wenn er sich seiner Beute bemächtigen will; denn es ist ihm nicht möglich, die eben erwähnte Anstrengung lange auszuhalten, und wenn er seine Beute nicht mit einigen Sprüngen erreichen kann, so läßt er ab, sie länger zu verfolgen. Er versteckt sich gewöhnlich im Schilf oder im hohen Grase, am Ufer irgend eines Baches oder einer Quelle, wohin die Antilopen kommen, um zu trinken, und er überfällt sie bei diesem Geschäft. Die Menschen greift er selten an, und nur wenn er von ihnen gereizt worden ist, oder wenn er bemerkt, daß sie Furcht haben. Meistens begnügt er sich damit, sie aufmerksam und in geringer Entfernung zu beobachten, und wenn er nichts Feindseliges oder nichts Aengstliches an ihnen bemerkt, so zieht er sich mit langsamen Schritten zurück. Aber das findet nur statt, sobald er nicht hungrig, oder beim Fressen beschäftigt ist, und wenn er noch niemals Menschenfleisch versucht hat.

Folgendes Beispiel über diesen Gegenstand ist merkwürdig genug. Ein holländischer Kolonist, Namens Gertschuppen, befand sich mit einigen seiner Landsleute auf der Jagd, und näherte sich, um zu trinken, einer Quelle, die, wie sie gewöhnlich alle sind, mit hohem Schilf umgeben war. Kaum befand er sich am Rande des Wassers, so stürzte ein ungeheurer Löwe auf ihn zu und packte ihn am Arm. Statt mit dem wilden Thiere ringen zu wollen, was ihm mehr

schädlich als nützlich gewesen sein würde, blieb der Mann kaltblütig und hielt ganz still. Der Löwe seinerseits that dasselbe, und, ohne den Arm aus seinem Rachen zu lassen, drückt er von Zeit zu Zeit die Augen zu, als könne er den Anblick seiner Beute nicht ertragen. Der Holländer schrie um Hülfe; aber seine Gefährten, obgleich sie bewaffnet waren, flüchteten sich auf einen nahen Felsen. Der arme Jäger sah sich auf diese Weise gänzlich verlassen und konnte keine andere Rettung, als von sich selber, erwarten. Er zog also ein langes, spitziges Messer, womit dort Jedermann bewaffnet ist, und stieß es dem Löwen mit solcher Gewalt in den Leib, daß der Stoß tödtlich war. Das Thier stürzte zusammen; aber in seinem Todeskampfe zerriß es dem Holländer noch Arm und Brust, so daß auch er einige Zeit nachher an seinen Wunden starb.

Die Löwenjäger behaupten, daß er Unrecht hatte so bald die Geduld zu verlieren, und daß, wenn er noch einige Zeit unbeweglich geblieben wäre, der Löwe ihn von selbst losgelassen haben würde. Mehrere ähnliche Beispiele scheinen zu beweisen, daß, wenn die Eingebornen so oft die Opfer der Wildheit dieser Thiere sind, sie das allein nur ihrer Feigheit zuzuschreiben haben. Sobald sich nämlich ein Löwe nähert, so zerstreuen sie nach allen Winden und geben ihm gewonnen Spiel, statt sich zu vereinigen und ihn mit gemeinschaftlichen Kräften zu bekämpfen. Außerdem treiben sie die Verworfenheit noch so weit, daß sie die Aeltesten und Schwächsten unter sich gleichsam aussetzen und zur Beute der wilden Thiere bestimmen, nur um einige Monate länger ihr eigenes elendes Leben zu fristen.